



MercatorSalon  
墨卡托沙龙

### **Mercator Salon XIII: Was bedeutet der Verlust von Heimat, was konstituiert eine neue Heimat: Migration und Vertreibung**

Disputanten: Lan Yuyun 藍宇蘊 und Leyla Neyzi

Moderator: Michael Kahn-Ackermann

Am 1. November 2014 fand im Ullens Center for Contemporary Art (UCCA) in Beijing der 13. Mercator Salon in Kooperation mit dem Lens Magazine statt. Dieser dritte von vier Salons zum Thema „Heimat“ mit dem Schwerpunkt Migration und Vertreibung behandelte die Bedeutung des Verlustes von Heimat und fragt nach Gründungsmöglichkeiten einer neuen Heimat. Moderiert von Michael Kahn-Ackermann diskutierten die Anthropologin und Oral Historian Leyla Neyzi und die Soziologin Lan Yuyun 藍宇蘊.

Migrationsbewegungen führen sowohl in Europa als auch in China zum Verlassen der Heimat und erfordern vom Einzelnen oder der Gruppe, sich in fremde kulturelle und soziale Umgebungen einzupassen. Dies kann zur Entfremdung und Verherrlichung der alten Heimat führen und geht häufig mit persönlichen und sozialen Konflikten einher. Wie erleben die Beteiligten diesen Prozess? Wie können sie begleitet werden? Wie gehen die Gesellschaften und die Politik in Europa und China damit um?

#### **Migration in der Türkei**

Leyla Neyzi wurde in eine alteingesessene Familie in Istanbul geboren, lebt und lehrt dort und kann fast als Sonderfall bezeichnet werden, wenn man sie über die weit verbreitete Migrationsgeschichte seit Ende des Osmanischen Reiches zu Beginn der Republik Türkei 1923 bis heute sprechen hört. Migration sei keine Seltenheit für ihre Landsleute, genauso wenig wie eine Heimat als stabile Entität empfunden werde. Die Geografie der Türkei und Anatoliens bestehe aus fast unbewohnten ländlichen Gebieten, während riesige Migrationswellen immer wieder die Städte, vor allem Istanbul, überschwemmten. Zunächst in den 1920er Jahren nach dem Ende des Osmanischen Reiches, dann in den 1950ern nach Ende des 2. Weltkrieges auf eher freiwilliger Basis, im Gegensatz zu der Welle der

1980er im Zuge des Kalten Krieges durch Vertreibung und der gegenwärtigen wieder infolge politischer Konflikte.

Die Republik Türkei habe sich politisch und gesellschaftlich schon lange Integrationsfragen widmen müssen. Migranten hätten die Städte in den 1960er und 1970er Jahren nach anfänglichen Befürchtungen der alten Einwohner erfolgreich mitgeprägt und für kulturelle Vielfalt gesorgt. Mittlerweile seien sie eingebürgert und das gesamte Land sei in Istanbul repräsentiert. Anders bei den späteren, meist kurdischen Flüchtlingsgenerationen, die unsicher und verletzbar seien, Prostitution und Zwangshochzeiten ausgesetzt, in Flüchtlingslagern untergebracht, bei denen der militärische Konflikt zu einem sozialen geworden sei. Der Frage ausgesetzt, ob man Türke oder Kurde sei, würde Sprachunterschiede Distanz schaffen, Exklusion sei an der Tagesordnung, die Türkei stehe, wieder einmal, vor einer großen Aufgabe.

### **Migration in China**

Memleket, Heimat, sei Teil einer weit verbreiteten türkischen Begrüßungsformel und fragt wie im Chinesischen nach der Herkunft des Vaters. Lan Yuyun spricht von den wärmenden Tönen, die in derselben Frage nach dem Woher einst in China angeklungen seien – inzwischen häufiger begleitet von einem Seufzer. 2013 bedeute einen wichtigen Markstein der chinesischen Geschichte der Urbanisierung. In diesem Jahr haben die Einwohnerzahlen der Stadtbevölkerung die der Landbevölkerung überschritten. Nach nur dreißig Jahren sei China auf dem Weg, ein urbanes Land zu werden, eine enorme Veränderung in unglaublich kurzem Zeitraum. Die Auswirkungen auf die chinesische Gesellschaft seien nicht ausgeblieben. Verstädterung könne viele Vorteile und Erleichterungen auf administrativer und sozialer Ebene bieten. Doch häufig kommt es zur Marginalisierung statt Integration, zur Isolation in urbanen Dörfern, kleinen, einsamen Inseln innerhalb der große Konglomerate. Es seien verdichtete Gebiete, in denen die Migranten leben würden, abgeschottet vom Sozialsystem und nur als Billigarbeitskräfte geduldet.

Die Verwaltung jeder chinesischen Stadt basiere auf dem Hukou-System des eingetragenen Wohnsitzes, allerdings erhalte man einen Hukou nicht ohne weiteres, sondern nur als Alteingesessener. In Lans Wirkungsumkreis Dongguan, einer 9 Millionen Einwohnerstadt zwischen Guangzhou und Shenzhen, besäßen nur 1 Millionen Einwohner einen Hukou, die restlichen 8 Millionen gälten als Migranten. Das gesamte institutionelle System zentriere sich auf die Interessen der Stadt und der Haupteinfluss gehe von den Menschen mit Hukou aus. Dies betreffe Bildung, Wohnrecht, Sozialleistungen, Öffentlichkeit, wer nicht dazugehöre, müsse zusätzlich zahlen. Dort, wo Kontrolle notwendig sei, werde häufig weggeschaut und etwa der Bedarf an öffentlichen Einrichtungen für Migranten ignoriert. Schulen und Krankenhäuser für Migrantenfamilien seien

meist nicht zertifizierte Profitmaschinen von geringer Qualität und mit hohem Unfallrisiko. Andererseits werde zu strikt kontrolliert, zum Beispiel bei der gewalttätigen Räumung von Verkaufsständen. Es ist dieses von der Politik und ihren Institutionen ausgehende Ungleichgewicht, dass Lan anprangere.

### **Vom Sozialproblem zur Ressource der Vielfalt**

Neyzi berichtet von den Türken, die in den 1960ern als Gastarbeiter etwa nach Deutschland gingen, die nicht gewusst hätten, worauf sie sich einließen. Als die sozial Benachteiligten ihres Landes seien sie in eine hochentwickelte Gesellschaft für die niedrigsten Jobs gekommen. Zum Arbeiten seien sie gekommen, die meisten von ihnen jung und alleine, sie schickten ihr Geld nach Hause und erlitten unglaubliches Heimweh. Ihre Kinder wurden in eine Parallelgesellschaft hineingeboren, stets durch die Deutschen den Vorwürfen einer Ghettobildung ausgesetzt, seien sie weiter unter dem Vorsatz aufgezogen worden, dass es bald wieder nach Hause zurück gehe – wie Kahn-Ackermann bemerkt, sei diese Situation nicht unähnlich derjenigen der Migrantenfamilien in Großstädten Chinas heute. Die zweite Generation werde häufig als Sozialproblem dargestellt, doch Neyzi sieht insbesondere im europäischen Ausland das kreative Potential. Trotz der Leiden ihrer Eltern, trotz der fortbestehenden legalen und ethnischen Schwierigkeiten würden viele ihre Möglichkeiten nutzen, in Deutschland besonders in der Literatur und im Film.

Die geografische Heimat, so Neyzi, sei zu einem imaginären Gebilde geworden, aus den Träumen der Eltern entstanden und so meist gar nicht existent. Auch Lan beschreibt den Wunsch vieler, im Alter nach getaner Arbeit dorthin zurückzukehren, was sie als Heimat bezeichneten – doch würden diese jetzt schon nicht mehr aussehen wie noch vor ein paar Jahren. Auch überwögen die aktuellen Probleme.

In Europa habe es eine graduelle Entwicklung gegeben, in China geschehe alles Schlag auf Schlag, es gäbe so viele Probleme, so viel mehr Fragen als momentan Antworten. Immerhin sei sich die Politik dessen inzwischen bewusst geworden und versuche, der Absonderung mit Reformen entgegenzukommen. Lan insistiert auf die Pflicht von Seiten der Regierung. Das Publikum ist ganz ihrer Meinung, macht aber besonders auch auf die Situation aufmerksam, dass nicht mehr nur vom Land in die Stadt gewechselt werde, sondern besonders auch von einer Großstadt in die nächste größere. Beijing, Shanghai und Guangzhou, so Lan, seien bereits überbevölkert, hier sei eine weitere Öffnung nicht möglich, aber in den sogenannten Second-Tier Cities könnten liberalere Systeme mit gleichberechtigten Dienstleistungen greifen. Die Wanderung der Humanressourcen in urbane Gebiete sei nicht aufzuhalten und müsse endlich als Chance angesehen werden – sowohl von der Politik als auch von der Bevölkerung.

Datum: **Samstag, 1. November 2014**, 15.00–17.30 Uhr

Ort: Ullens Center for Contemporary Art (UCCA), Beijing

Podium:

- Lan Yuyun 蓝宇蕴, Professorin und Dekanin am Institut für Politik und Verwaltung der South China Normal University
- Leyla Neyzi, Professorin an der Fakultät für Kunst und Sozialstudien der Sabanci University

Moderation: Michael Kahn-Ackermann, Stiftung Mercator China Special Representative

Sprache: Chinesisch/ Englisch mit Simultandolmetschung

Zusammenfassung: Stefanie Thiedig